

Ursachen des materialistischen Zeitgeistes und dessen Bekämpfung in der Schule [Teil1] (Fortsetzung folgt)

Autor(en): **Bucher, D**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **8 (1922)**

Heft 41

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berehrteste Delegierte!

Der Tag unserer vielversprechenden Delegiertenversammlung in Baden rückt heran. Die Ausweistarten sind Ihnen inzwischen zugegangen. In dem Ihnen ebenfalls zugestellten Programme wollen Sie gefl. an Hand der vorstehenden Tagesordnung folgende Ergänzungen bezw. Aenderungen anbringen: Die ohnehin vorgesehene Besprechung von Berufsberatungsfragen wurde unter 5) besonders vorgemerkt. Das von hochw. Herrn P. Richard Stettler zu behandelnde Thema soll lauten: „Das Aufsichtsrecht der Kirche und des Staates über die Schule“.

Es liegt uns daran, nochmals auf die große Bedeutung der Nachmittagsverhandlungen hinzuweisen. Die Gründung einer Hilfskasse für notleidende Standesgenossen soll voraussichtlich schon mit Neujahr 1923 zur Tatsache werden. Das setzt aber eine gründliche Behandlung des Gegenstandes und der bezüglichen Anträge unserer Referenten und der Delegierten voraus. Wir erwarten deshalb einen möglichst vollzähligen Aufmarsch, wie wir ihn übrigens bei unsern Delegierten und Freunden seit Jahren gewohnt sind.

Ein herzliches Willkommen zur Badener-Tagung!

Der leitende Ausschuß.

Ursachen des materialistischen Zeitgeistes und dessen Bekämpfung in der Schule.

D. Bucher.

I. Unsere Zeitkrankheit.

Laßt uns in die Speichen der Weltgeschichte fallen und sie um einige Jahrtausendgrade zurückdrehen. Versetzen wir uns in jenen wunderschönen Garten, den die Nachwelt Paradies nennt. Bleiben wir einen Augenblick stehen vor dem ersten Menschenpaar, das in kraftvoller Schönheit als Krone der Schöpfung soeben von der prangenden Wohnstätte Besitz genommen hat. O göttlicher Idealismus, der du in den Herzen jener ersten Menschen schlugest, wer hat dich je schöner besungen als der gefeierte Dichter Hatzky in seinem unvergänglichen Epos „Weltenmorgen“. Aber auch jener herrliche Dichtersang wird wohl nur ein schwaches Echo sein jener unbeschreiblichen Seelenharmonie, die in den ersten Menschen geklungen haben mag! O heiliger Idealismus! Uns Menschen von heute ist es beschieden, dich an dem Maßstab deines Gegenteiles, des sündigen Materialismus zu ermessen! Denn es kam jene Unglücksstunde, wo der Mensch nach dem verderbenbringenden Apfel griff und somit zum ersten Mal das Materielle bevorzugte auf Kosten des Ideellen. — Die Ursachengeschichte des Materialismus geht also auf eine Unglücksstunde zurück, und es ist gut, wenn wir das bei der Behandlung

des vorliegenden Themas nicht vergessen: denn in weitesten Kreisen ist es ein überwundener Standpunkt, zu glauben, daß wir Menschen seit jener unseligen Stunde arme, erblich belastete Menschen sind: im Reiche der Erkenntnis Brillenträger, im Reiche des Willens Krückenbedürftige!

Nachdem unser Auge einen Blick getan hat in urweltliche Fernen, so laßt uns jetzt mit hochhenden Sinnen mitten in die heutige Zeit, in ihr vielbewegtes Leben, Weben und Streben hineinstehen, auf daß wir den sog. Zeitgeist wittern! Noch liegt Blut- und Pulvergeruch in der Luft und erinnert uns an den Weltkrieg, der eigentlich nichts anderes war, als eine einzigartige, riesige Beweisführung auf die klassische Behauptung, daß der Mensch in seinem Wahne der schrecklichste aller Schrecken sei. Ja, der Mensch in seinem Wahne der Unzufriedenheit und mit seinem Geld-, Lust- und Macht-hunger! Und obwohl der Weltkrieg zugleich auch ein gigantisches Strafgericht für die irdische Unverfrorenheit der Menschen war, ist es nicht viel besser geworden. Der Tanz um das goldene Kalb hat nicht aufgehört, die Jagd nach Sinnlichkeit und Vergnügen ist vielleicht größer als je, und wir brauchen die menschliche Gesellschaft nur so obenhin zu betrachten, um den materialistischen Zug

herauszufinden. Freilich dürfen wir, um unserer Zeit ganz gerecht zu werden, auch nicht verschweigen, daß unberechenbar viel Gutes und Ideales getan worden ist und daß in der Kriegszeit und nachher, die Zahl der mitfühlenden Herzen und der gebenden Hände vielem Elend das Gleichgewicht gehalten hat. Ebensovienig dürfen wir vergessen, daß das vorzüglich Gute und Edle in den Mantel der Bescheidenheit gehüllt und somit dem Bewußtsein der geräuschvollen Welt entzogen wird.

Das mag uns einigermaßen Trost sein in der sonst trostlosen Lage. Uebrigens ist die Frage nicht unangebracht: Ist die Lage wirklich so trostlos, oder ist das Jammerlied über den materialistischen Zeitgeist im Munde der heutigen Menschheit, die ja so bald zum Klagen und so wenig zum Tragen aufgelegt ist, zur Phrase geworden? Ich glaube, wir dürfen dieser Vermutung schon aus dem Grunde nicht ganz ausweichen, weil seit jener Unglücksstunde im Paradies der Materialismus mehr oder weniger Merkmal aller Zeitabschnitte war. Auch andere Gründe noch bestimmen mich zu dieser Auffassung. Wir Menschen, die wir eine unsterbliche Seele unser eigen nennen, verfügen nach dem Willen Gottes auch über den stofflichen Leib als Wohnung jenes Geistes und darum ist es nicht nur unser Recht, sondern sogar strenge Pflicht, nach bestem Wissen den Bedürfnissen unseres stofflichen Wesensteiles Rechnung zu tragen. Nach der übereinstimmenden Lehre christlicher Morallehrer haben wir zudem unbestreitbaren Anspruch auf Privateigentum, so es uns auf rechtlichen Wegen zukommt.

Ich mußte das sagen, um einer Begriffs-umschreibung des materialistischen Zeitgeistes näher zu rücken. Nachdem ich nun gezeigt habe, was man in dessen Erscheinungen nicht einreihen darf, so kann es nicht mehr so gefährlich sein, den Teufel an die Wand zu malen. Wenn ich in etwas derber Ausdrucksweise unsern Zeitgeist mit dem Teufel vergleiche, so hat das seinen guten Grund. Denn, wie der Satan im Paradies der Unglücksbote war, so ist und bleibt er jener unholde Scherenmann, der den Menschen im Aufwärtstreben die Flügel stutzt. Oder zeichnet sich etwa der Materialist nicht gerade dadurch aus, daß er sich nie zu einer höhern, idealern Betrachtungsweise aufschwingt, daß er die Dinge immer sozusagen von „unten“ sieht und kaum einmal aus der Vogelschau, daß er seine Geschäfte

mit Händen angreift, die einen Nachgeruch von Geldsackleder haben: jene Hände, die vielleicht nie ein edles Buch gehalten haben und die wahrscheinlich auch zu steif zum Falten sind. Man könnte das an hundert Beispielen nachweisen: man könnte im einzelnen zeigen, wie steinreiche Fabrikherren die Not armer Arbeiter ausbeuten; wie ungezählte Arbeiterscharen eine grobe Auffassung von der Arbeitspflicht haben und in den Mußestunden dem Sinnenfidel nachjagen; wie unser ehemals so gläubige Bauernstand immer mehr von seinem Ansehen einbüßt, weil die Zahl der gottlosen Schinder und der hartherzigen Knorzer immer größer wird; — man könnte mit mehr oder weniger großer List aufdecken, wie viele Händler, Kaufleute und Wirte ums gute Geld preisunwürdige Waren und Weine feilbieten; wie viele Handwerker, Handlanger und Dienstboten dem Herrgott und dem Arbeitgeber die Zeit abstehlen und im Wirtshaus das Gewissen erkaufen, und leider dürfte man dann auch das schlechte Beispiel der sog. bessern Volksschichten nicht verschweigen, — man müßte unbarmherzig kundtun, wie „bessere“ Herren das Heiligste der Osterzeit mißbrauchen, um in der weltlichen Laufbahn Karriere zu machen, wie man die heilige Ehe schändet, um zu Geld oder Lust zu kommen, wie man aus nackter „Ich“-sucht ins Junggesellenheim zieht, man müßte auch ein Wörtlein verlauten über die Steuermoral und die Geldsackpolitik gewisser fetter Brogen. — Und wenn Dominikus und Canisius, deren Jahrhundertfeiern wir begehen, wiederkämen, sie wollten wohl uns Lehrern zurufen: „Was braucht ihr Traktätchen über den materialistischen Zeitgeist zu halten, da es unter euch doch solche gibt, die nur aufs Schlußexamen arbeiten und nichts Höheres kennen, als die prompte Erfüllung aller Lehrplanforderungen, die — um mit Dörpfeld zu reden — „didaktische Materialisten“ sind, die in einem eigenen Verein sich zusammuntun zur Wahrung der „materiellen Interessen.“ — Und dann wollten die beiden Heiligen wohl auch in die einte oder andere Priesterkonferenz gehen, um Referate zu halten, sehr taktvolle natürlich, immerhin doch Referate über dies und jenes, was auch zum christlichen Idealismus gehört, aber nicht überall vorhanden ist.

Wir sehen daraus, daß der Materialismus eine Zeitkrankheit ist, die alle Ständeschichten mit unheimlicher Treffsicherheit geschlagen hat.

(Fortsetzung folgt.)